

Kleinste Lebewesen sichtbar

CUXHAVEN/EPD – Mikroskopisch kleinste Lebewesen des Meeres stehen im Zentrum einer Sonderausstellung, die an diesem Freitag, 21. Juli, im Wattenmeer-Besucherzentrum von Cuxhaven eröffnet wird. Bis zum 29. Oktober seien dort Bilder des Mikrofotografen Manfred P. Kage zu sehen, wie das Zentrum am Dienstag mitteilte.

Der 81-Jährige fotografierte mit einem Rasterelektronenmikroskop, mit dem er winzigste kristalline Strukturen für das menschliche Auge sichtbar machte. Kage gelte als Grenzgänger zwischen Kunst und Wissenschaft, heißt es in einer Mitteilung.

Das Besucherzentrum für das UNESCO-Weltnaturerbe Wattenmeer wurde 2015 eröffnet. In dem Haus direkt am Strand von Cuxhaven-Sahlenburg informiert eine Dauerausstellung auf drei Etagen über die lokale und globale Bedeutung des Wattenmeeres.

Dazu gehören zahlreiche Aquarien und ein flutbares Tidemodell, das die Entstehung von Ebbe und Flut veranschaulicht.

Deportationen waren kein Geheimnis

GESCHICHTE Vertreibung der letzten Juden aus Ostfriesland – Über Varel in Konzentrationslager

16 STARBEN IN THERESIENSTADT – SIEBEN IM VERNICHTUNGSLAGER AUSCHWITZ



Der Abtransport der jüdischen Bürger geschah keineswegs im Geheimen: Über die Deportation der Emdener Juden berichtete die "Ostfriesische Tageszeitung" am 11. Februar 1942. BILD: SAMMLUNG HOLGER FRERICHS

Deportiert wurden am 23. Juli 1942 aus dem Haus Schüttingstraße 13 in Varel ins Ghetto Theresienstadt, Durchgangsstation für Transporte in Vernichtungslager im Osten (Geburtsjahr in Klammern, Todesdatum wenn bekannt):

Louis Wolff (1890; 1944 nach Auschwitz), **Betti Wolff** (1898; 1944 nach Auschwitz); **Heimann Gloses** (1851 - 2.10.1942); **Esther Nordheimer** (1851 - 17.11.1942); **Ellen Leffmann** (1855 - 8.12.1942); **Johanne Michaelis** (1867 - 6.8.1942); **Lazarus Nordheimer** (1861 - 2.1.1943); **Frumet van der Wyk** (1862 - 27.9.1942); **Hanni Valk** (1863 - 5.6.1943); **Friederike Weinberg** (1863 - 18.11.1942); **Sara Wolff** (1863 - 5.1.1943); **Rosalie Haag** (1865 - 18.10.1942); **Jacob Silberbach** (1868 - 14.12.1942); **Adelheid Cohn** (1871 - 6.6.1944); **Moses Wolffs** (1873; nach Auschwitz 1944); **Fanny Wolff** (1874 - 15.2.1943); **Bertha Wolff** (1878 - 15.2.1943); **Johanna Stein** (1882 - 8.8.1942); **Betty Wolff** (1884; 1943 nach Auschwitz); **Emma Wolffs** (1891; 1944 nach Auschwitz); **Adolf Wolff** (1891; 1943 nach Auschwitz); **Meir van der Wyk** (1901; 1943 nach Auschwitz); **Emma Oss** (1874 - 13.9.1943).

Gericht billigt Abschiebung

IM NORDWESTEN/DPA – Das Bundesverwaltungsgericht hat eine von Bremen geplante Abschiebung eines 18-jährigen mutmaßlichen Islamisten nach Russland gebilligt. Eine entsprechende Entscheidung habe das Bundesgericht getroffen, bestätigte eine Sprecherin der Bremer Innenbehörde auf Anfrage.

Die Anwälte des Mannes haben Verfassungsbeschwerde in Karlsruhe eingeleitet. Ein Beschluss wird in den nächsten Tagen fallen. Der 18-Jährige sitzt seit 14. März in Abschiebehaft. Der junge Mann aus der russischen Republik Dagestan soll mit Islamisten geschattet haben und sich über die Planung von Anschlägen informiert haben.

Die letzten Juden wurden vor genau 75 Jahren aus Ostfriesland vertrieben.

Es waren betagte Menschen. Vor ihrer Deportation hatte man sie in Varel in einem Altenheim untergebracht.

VON HANS BEGEROW

VAREL/EMDEN – An einem Hochsommertag vor genau 75 Jahren, am 23. Juli 1942, wurden die letzten Juden aus Ostfriesland vertrieben und in Konzentrationslager deportiert. Es waren 23 Bewohner des jüdischen Altenheims in der Klaas-Tholen-Straße in Emden, das man im Oktober 1941 geräumt hatte. Bis zu ihrer Deportation am 23. Juli 1942 lebten sie in einem kleinen Wohnhaus in Varel, in dem von 1937 an ebenfalls ein kleines Altenheim bestanden hatte. Dessen (Vareler) Bewohner waren bereits im Oktober 1941 deportiert worden.

Die 23 Juden wurden am 23. Juli 1942 nach Bremen gebracht und von dort mit 164 Juden aus Bremen mit dem Zug nach Hannover geschafft. Akribisch erforscht hat das alles der Vareler Historiker Holger Frerichs, der ein Buch über das Altenheim verfasst hat („Spurensuche: Das jüdische Altenheim in Varel 1937 bis 1942“, Verlag Hermann Lüers, Jever).

In nummerierten Waggonen wurden sie eingepfercht, in Waggon Nr. 23 waren die Vareler, begleitet von dem letzten Heimleiterpaar Louis und Betti Wolff. In Hannover wurde ein Transport ins Konzentrationslager Theresienstadt zusammengestellt, 771 Namen umfasste die Transportliste. Es existiert sogar der Bericht einer Überlebenden, Margot Klingenberger (sie gehörte nicht zur Gruppe der Vareler/Emder Juden), die die entwürdigende Behandlung der Juden schildert: penible Untersuchung durch SS-Leute, Abgabe von Geld und Wertsachen, Transport in alten Waggonen und Viehwaggonen. Bekannt ist die Zugnummer (Da 75), die Fahrtstrecke über Hildesheim, Leipzig, Aussig, Lobositz bis Eger und der Bahnstation Theresienstadt-

Bauschowitz. Dort starben 16 der Deportierten, manche schon nach wenigen Tagen. Sieben wurden weiter ins Vernichtungslager Auschwitz gebracht, im Januar 1943 und dann noch im September 1944 und Oktober 1944. Sie wurden dort ermordet – umgebracht in der Gaskammer des Vernichtungslagers. Historiker Frerichs hat herausgefunden, mit welchen Zügen die Vareler/Emder Juden nach Auschwitz gebracht wurden: Betty Wolff (geboren 1884, nicht die Ehefrau des Heimleiters Wolff, die Betti hieß), Adolf Wolff und Meir van der Wyk gelangten mit einem Transportzug nach Auschwitz, der Theresienstadt am 23. Januar 1943 verließ. 147 Männer und 80 Frauen aus diesem Transport mit 2029 Juden wurden ins Lager einquartiert, die anderen 1802 wurden in die Gaskammer geschickt, darunter auch die drei aus Varel/Emden Stammenden.

Ähnlich erging es später dem Heimleiter Louis Wolff (28. September 1944 aus Theresienstadt deportiert, 54 Jahre alt) und seiner Frau Betti (23. Oktober 1944). Sie starb im Alter von 46 Jahren. Im letzten von 25 Transporten aus Theresienstadt befanden sich Moses und Emma Wolffs (28. Oktober 1944). Moses Wolffs starb mit 71 Jahren in Auschwitz, seine Ehefrau 52-jährig.

In Varel bemerkten die Bürger von der Deportation am 23. Juli 1942 zumindest durch die öffentliche Versteigerung der Habseligkeiten aus dem Altenheim Schüttingstraße.



Louis Wolff, ermordet 1944

BILD: GEDENKSTÄTTE YAD VASHEM



Betti Wolff, ermordet 1944

BILD: GEDENKSTÄTTE YAD VASHEM

Sie war in der örtlichen Tageszeitung, dem „Gemeinnützigen“, angekündigt worden. Am Montag, 31. August 1942, und am Dienstag, 1. September 1942, wurden Möbel, Betten, Matratzen, ein Damenrad, Öfen und ein Eisschrank angeboten und durch Auktionator Gustav Sasse versteigert. Von dem Erlös – 7200 Reichsmark – gingen 3971 Reichsmark an die Finanzverwaltung und 2928 Reichsmark an die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland.

In der zeitgenössischen Presseberichterstattung jener Tage dominieren dagegen die Siegesmeldungen vom Feldzug in der Sowjetunion. Im Juli 1942 waren die deutschen Truppen bis Rostow am Don gerückt, das nicht weit von Stalingrad entfernt lag, wenige Monate später Wendepunkt des Krieges.

Historiker Holger Frerichs hatte beharrlich nach Doku-

menten der Deportation gesucht. Während die Gestapo-Akten weitgehend vernichtet wurden, hat die deutsche Bürokratie viele der Verbrechen an Juden „gespiegelt“, so finden sich Unterlagen in der Finanzverwaltung, in Bauakten, in Akten der Reichsbahn und in Entschädigungsakten, die nach dem Krieg geführt wurden.

Die Geschichte des Hauses in Varel ist damit noch nicht ganz vollständig erzählt. Nachdem das Haus geräumt war, nahm es der Reichsfiskus (Finanzverwaltung) in Besitz. Ab 1. November 1942 wurde es an einen Pferdeschlachter vermietet. Das Haus in der Schüttingstraße 13 (und zeitweise auch das benachbarte Haus Nummer 15) hatte Ernst Weinberg (1899 - 1942) gehört, der aus einer jüdischen Familie aus Ostfriesland stammte. Weinberg bewohnte das Haus zusammen mit sei-

ner unverheirateten Schwester Jette (1896 - 1941). Ab 1937 betrieb der Kleinunternehmer (er hatte unter anderem mit Fellen, Metall und anderen Rohstoffen gehandelt) im Haus Schüttingstraße 13 ein Altenheim. Die beiden Geschwister und vier Bewohner wurden am 22. Oktober 1941 über Emden ins Ghetto Litzmannstadt (Lodz) gebracht. Dort starben Jette und Ernst Weinberg sowie drei weitere Vareler Juden. Eine Überlebende starb 1942 im Vernichtungslager Chelmno.

Nach dem Krieg, 1946, kehrte als einzige Vareler Jüdin Johanne Titz, Schwester von Ernst und Jette Weinberg, nach Varel zurück. Sie hatte überlebt, weil sie eine Ehe mit einem nichtjüdischen Mann geschlossen hatte. Sie machte Ansprüche auf das Haus geltend, das ihr als Erbin zustand. Die Rückgabe verzögerte sich bis 1953.

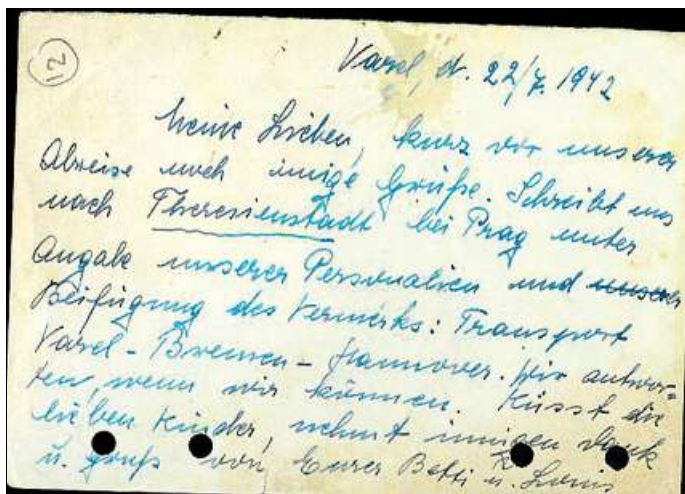
Und noch eine Geschichte um das Haus: Jahrzehnte lag auf dem Dachboden des Hauses Schüttingstraße 13 eine handgeschriebene Chronik zur Geschichte der jüdischen Schule in Emden. Der Emdener Hauptlehrer W. Selig hatte sie 1889 begonnen. Entdeckt wurde die Chronik 1994 von den damaligen Besitzern bei Aufräumarbeiten. 22 Jahre lag sie in Duisburg, bis sie im vergangenen Jahr an den Arbeitskreis „Juden in Varel“ gelangte, der sie nach Emden zurückgab. Wahrscheinlich hatte sie Louis Wolff, der letzte Heimleiter des Altenheims, auf dem Dachboden in Varel hinterlassen.

LOKALTERMIN



BILD: ARCHIV/ARNOLD

In seiner neunten Auflage startet am Freitag, 21. Juli, um 11 Uhr das Friesenfestival in Schillig. Bis Sonntag gibt es dort ein buntes Programm für die ganze Familie. Unter anderem wird Clown Vino am Freitag ab 12 Uhr für Spaß sorgen. Ein Höhepunkt ist wie in jedem Jahr die Wassershow „Flames of Water“ (ab 23 Uhr), bei der passend zu Musik und Licht bis zu 80 000 Liter Wasser in die Luft gepumpt werden. Ein weiterer Höhepunkt und fester Bestandteil des Friesenfestivals ist der Friesencross, der am Samstag um 16 Uhr mit dem Bambini-Lauf beginnt. Danach folgen weitere Läufe durch Schilligs Watt und Sand. Samstagabend wird ab 20.15 Uhr die Band „Starlight Excess“ für ordentlich Stimmung sorgen.



Ein letzter Gruß vor der Deportation nach Schweden von Betti und Louis Wolff. BILD: ARCHIV HOLGER FRERICHS



Im Gebäude Schüttingstraße 13 (gelbes Haus) befand sich von 1937 bis 1942 ein jüdisches Altenheim. BILD: HANS BEGEROW